

Wochenblatt

für
Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.

Zehnter Jahrgang.

N^o

Freitag, den 8. November 1850.

45.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. Sämmtliche Königl. Postämter des Inlandes nehmen Bestellungen darauf an. Bekanntmachungen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff bis Montag Abends 7 Uhr, in Tharand bis Montag Nachmittags 5 Uhr, und in Rossen bis Mittwoch Vormittags 11 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwoch Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an den Druckort besördert werden, so daß sie in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erbiten uns dieselben unter den Adressen: „An die Redaction des Wochenblattes in Wilsdruff“, „an die Agentur des Wochenblattes in Tharand“ und „an die Wochenblattes-Expedition in Rossen“. In Meissen werden Aufträge und Bestellungen in der Buchhandlung von C. E. Klincksch und Sohn besorgt. Etwalge Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.

Die Redaction.

Kriegs-Ministerial-Ordre an die Beurlaubten der Armee.

Sämmtliche Beurlaubte der Armee, einschließlich der Kriegereservisten, mit einziger Ausnahme der gesetzlich anerkannten Ernährer hilflosbedürftiger Familien, ingleichen alle zum Forst-, Flurschutz- und zur Polizei-Unterstützung befehligten Mannschaften erhalten andurch Befehl sofort bei ihren Parteien in den Standquartieren einzutreffen.

Es wird den Beurlaubten und Kommandirten freies Fortkommen auf den Eisenbahnen gewährt und haben sich dieselben hierbei nur durch ihre Pässe resp. Einberufungs-Ordres oder sonstige Bescheinigungen auf den betreffenden Eisenbahnstationen zu legitimiren.

Allen Amtshauptmannschaften und Ortsbehörden wird hiermit gleichzeitig aufgegeben diese Ordre in ihren Bezirken, resp. Ortschaften und weiter durch die Localblätter bekannt zu machen, auch die Beurlaubten und oben bezeichneten Kommandirten zum sofortigen Abgange aufzufordern und anzuhalten.

Dresden, den 2. November 1850.

K r i e g s - M i n i s t e r i u m.

Rabenhorst.

Kollarf.

B e r o r d n u n g.

Zur Mobilmachung der Königl. Sächs. Armee werden sofort ungefähr

2700 Pferde

erfordert. Das Kriegsministerium beabsichtigt diesen Bedarf an Pferden, soweit möglich, durch Ankauf im Lande zu decken. Hierzu werden sich Militär-Commissionen an jedem der nachstehenden Orte und zu den beigesezten Tagen einfinden, nämlich:

in Löbau, Pirna, Ditsch, Wurzen und Frankenberg den 3., 6. und 7. November dieses Jahres,

in Gamenz, Freiberg, Döbeln, Grimma und Chemnitz den 8. und 9. November dieses Jahres,

in Moritzburg, Rossen, Rochlitz, Borna und Zwickau den 10. und 11. November dieses Jahres.

Sämmtliche Gemeinden haben an den der genannten Plätze, welcher ihnen zunächst gelegen und nicht über 3 Meilen davon entfernt ist, an einem der bezeichneten Tage alle Pferde im Alter zwischen 5 und 12 Jahren der anwesenden Commission zum Verkaufe vorzustellen. Die Zeit der Bestellung beginnt von früh 7 Uhr an.

Auf jedes angekaufte Pferd hat der Verkäufer eine Strichhalfter mit zu übergeben, wofür 10 Ngr. Halftergeld gewährt werden.

Der Kaufpreis für die angekauften Pferde wird durch die Amtshauptmannschaften binnen 14 Tagen ausgezahlt werden. Es haben daher die Verkäufer die von den Commissionen ausgestellten Bons sofort an die zuständigen Amtshauptmannschaften abzugeben und letztere dieselben nebst einem namentlichen Verzeichnisse der Verkäufer unverweilt an das Kriegsministerium einzusenden.

Sollte es in Folge unterbliebener Bestellung der ausreichenden Anzahl von diensttüchtigen Pferden dem Kriegsministerium nicht gelingen den Bedarf für die Armee auf diesem Wege zu decken, so würde sofort zu einer zwangsweisen Aushebung geschritten werden müssen.

Das Kriegsministerium hofft jedoch, daß es nicht in die Lage gedrängt werden wird von dieser Maßregel Gebrauch zu machen.

Sämmtliche Amtshauptmannschaften haben Sorge zu tragen, daß diese Verordnung so schnell als möglich in den einzelnen Gemeinden bekannt und ihre Befolgung nachdrücklich anempfohlen werde.

Dresden, den 2. November 1850.

K r i e g s - M i n i s t e r i u m.
R a b e n h o r s t.

V e r o r d n u n g.

Die politischen Verhältnisse haben sich plötzlich verändert, demnach wird es möglich, den Ankauf einer größeren Anzahl von Pferden vor der Hand einzustellen. Die Märkte, welche zum 6., 7., 8., 9., 10. und 11. dieses Monats angeordnet waren, werden nicht abgehalten. Der früher zur Completirung der Reiterei angeordnete Remonte-Einkauf in Dresden und Borna dauert fort.

Zur Beruhigung der Betheiligten wird ferner bekannt gemacht, daß es möglich sein wird, die Mehrzahl der Kriegesreservisten gleich nach ihrem Eintreffen wieder in ihre Heimath zu entlassen.

Dresden, am 4. November 1850.

K r i e g s - M i n i s t e r i u m.
R a b e n h o r s t.

B e k a n n t m a c h u n g,

die diesjährige Rekruten-Aushebung betreffend.

Zur Messung und körperlichen Untersuchung der i. J. 1830 gebornen und demnach in diesem Jahre militärpflichtigen jungen Mannschaften, so wie zur anderweiten Prüfung und Tüchtigkeitsstandes der bei der diesjährigen Rekrutirung wiederum gestellpflichtigen Dienstreservisten aus den Altersklassen 18 $\frac{3}{4}$ und 18 $\frac{1}{2}$ hat die unterzeichnete Königl. Amtshauptmannschaft rücksichtlich ihres Bezirks folgende Tage und Orte bestimmt:

- A) Für den Amtsbezirk Moritzburg den 26. November, Gasthof au bon marché daselbst.
- B) Für den Amtsbezirk Radeberg mit Lausitz den 28. und 29. November, Rathhaus allda.
- C) Für den Amts- und den Stadtbezirk Dresden den 2. bis mit 7., den 9. bis mit 14. und den 16. December, Gewandhaus hierselbst.

Indem die Königl. Amtshauptmannschaft Solches für die gedachten Gestellpflichtigen und die betreffenden Behörden zur öffentlichen Kenntniß bringt und dabei bemerkt, daß übrigens wegen Tag und Stunde der Bestellung der einzelnen Ortschaften und der verschiedenen Polizeibezirke der Stadt Dresden noch besondere Bestimmung ergeben wird, werden die Ersteren zugleich darauf aufmerksam gemacht, daß zufolge § 3 des Gesetzes vom 9. November 1848

der 19. December d. J.

als Reclamations- oder Schlußtermin für alle Befreiungs-Ansprüche oder sonstige Einwendungen und Anbringen, so wie

der 20. desselben Monats

als Termin für Bescheidung auf die angebrachten Reclamationen und sonstigen Eingaben anberaumt worden ist und sich daher sämmtliche Reclamanten an diesem letzteren Tage, den 20. December, anderweit vor der Rekrutirungs-Commission auf dem Gewandhause allhier einzufinden haben.

Dresden, den 1. November 1850.

Königl. erste Amtshauptmannschaft des Dresdner Kreis-Directions-Bezirks.
v. Winkler.

Ein zweites Schreiben des vormaligen Ger. Dir. Adv. Hennig aus Amerika.

In der Voraussetzung, daß es den Lesern d. Bl. von Interesse sein wird, theilen wir denselben nachstehend einen Brief des vormaligen Gerichtsdirectors **Robert Hennig** aus St. Louis vom 19. September d. J. unter dem Bemerkem mit, daß derselbe als Geschäftsführer in dem en gros Geschäft des Herrn Moritz Schuster (franz. Galanterie- und Kurzwaarenhandlung) arbeitet und bereits seit dem Monat Februar d. J. so gestellt ist, daß

er von seinem Kapitale nichts zuzusetzen gebraucht hat. Daß er sich übrigens körperlich und geistig wohl befindet, dafür giebt folgender Brief Zeugniß.

Wir befinden uns jetzt wohl und sind so ziemlich wiederum eingerichtet. Der ungewöhnlich heiße Sommer (32—34° R. fortwährend) hat uns etwas angegriffen, dagegen entschädigt der Spätsommer (Indian summer) mit seiner in Deutschland unbekanntem Pracht vollständig. Die Luft ist kühlend und wunderbar rein, der Himmel von der tiefsten Bläue und die von der glühenden Sommer Sonne verbrannten Bäume schlagen zum zweiten Male aus.

Während der letzten drei Monate lebten wir

in einem wahren Gluthmeer. Den Sonnenstrahlen sich ohne leichte Kopfbedeckung und ohne Schirm (wozu man das Instrument benutzt, welches Ihr lediglich gegen den Regen braucht) auszusetzen, war rein unmöglich, übrigens höchst gefährlich, weil der tödliche Sonnensich unausbleibliche Folge gewesen sein würde. Den in Europa so gefürchteten Luftzug kann man hier im Sommer gar nicht entbehren und Tag und Nacht bleiben Fenster und Thüren geöffnet, um den wohlthätigen Zug der Luft genießen zu können. Große Fächer von Palmenblättern werden von Männern und Frauen fortwährend gehandhabt und nur die allerleichteste Bekleidung mit dünnen baumwollenen Zeuchen ist zu ertragen und Röcke und Halstücher sieht man während der heißen Zeit nur ganz selten. Das Hemd und eine ganz leichte Hose, die man nur über den Hüften festschmalt, machen nebst Schuhen und Strümpfen die einzige Bekleidung aus und doch vergießt man, mag man sich bewegen oder still sitzen, so viel Schweiß in einer Stunde, als mich in Deutschland kaum ein halber Sommer gekostet hat. Die Abende und Nächte werden zwar durch die großen Leuchtkäfer wunderbar illuminirt und man rückt sein Bett genau in die Luftströmungen, welche die geöffneten Fenster und Thüren hervorbringen, man wirft auch alle und jede Decke vom heißen Lager, allein — schlafen kann man nicht. Die Wanzen fallen in Schaaeren über Dich her und wenn Du auch alle Morgen und Abende auf die Jagd nach diesem Hausthiere gehst, wenn Du tausende erschlagen hast und keine übrig gelassen zu haben glaubst, sie machen Dir in der nächsten Nacht eben so stark, wie früher ihren Besuch und gehen erst, wenn sie satt sind. Haben sich nun gar einige Musquitos unter Deine Vorhänge (bar) geschlichen, so kannst du nur getrost die Nachtruhe quittiren. Diese Teufel gleichen den deutschen Mücken, sind aber größer und haben merkwürdig lange Beine. Ihr Gesang oder das Geräusch, welches sie im Fliegen machen, ist ungeheuer uninteressant und die Musik der Tausende, die Dein Bett umschwärmen und durch die bar einzudringen suchen, ganz geeignet, einen, den die Wanzen, die Hitze und die Prickel-heat nicht schlafen lassen, zur Verzweiflung zu bringen. Wehe Dir aber, wenn die Ungeduld Dich aus dem Bette treiben sollte. Du bist verloren! die langbeinigen Teufel packen Dich in Myriaden und wenn Du Dich am Morgen von der Diele erhebst, auf der es sich zwar hart, aber doch kühl ruhen läßt, so gleichst Du einem gestaltlosen Ungeheuer, einem verschwollenen Fleischklumpen, den die Schmerzen wahnsinnig machen. Wasser erquickt nicht ohne Zusatz von Eis, welches hier unentbehrlich und Gegenstand eines lucrativen Handels ist. Die größte aller Plagen aber ist die Prickelhitze! Dies ist eine Art Hautausschlag, der sich in unzähligen Bläschen am Körper zeigt und ein Stechen, wie von Millionen Nadeln verursacht. Kein Mensch ist heroisch genug, dieß auszuhalten, ohne die schmerzenden Stellen zu reiben, obwohl dieß den Schmerz nur verhundertfacht und den Leib schließlich nur mit einer Wunde überzieht. Man

kann sich in diesem Zustande und bis sich die Haut erneut, recht gut mit einem gesottenen Krefse vergleichen. Bei Manchen treibt sie große Eiterbeulen, welche geöffnet werden müssen und wenige Leute nur sah man, welche nicht Spuren der lebenswürdigen Prickel-heat im Gesicht oder an den Händen getragen hätten. Manche zeigten ein Lachen erregendes buntes Antlitz! Ich habe diesen angenehmen Besuch drei Mal gehabt, mithin jetzt die dritte neue Haut erlangt. Meine Frau ist verschont geblieben. Und doch ist dieser Hautausschlag nur gesund und sichert vor den Krankheiten, die im Gefolge der Sommerhitze auftreten. — Jetzt ist der Prickel-heat sammt der Hitze fort, die Wanzen haben sich verloren und meine langbeinigen Nachtmusikanten, die Musquitos, finden sich nur noch vereinzelt ein. Man braucht nicht mehr Sodawasser zu trinken, man kann ohne Sonnenschirm gehen, die Fächer weglegen, das Wasser ohne Eis genießen, man ist nicht mehr fortwährend in Schweiß gebadet und kann des Nachts erquickende Ruhe genießen. Mit einem Worte, man kann sich seines Daseins wiederum freuen und die Natur ist dazu überraschend behilflich, indem sie, gleichsam wie zur Entschädigung, die schönsten Genüsse in Fülle bietet. Wasser- und Zuckermelonen von dem süßesten Geschmacke befriedigen Gaumen und Nase gleichzeitig und die herrliche Pflirsche, in wirklich Staunen erregender Menge wachsend, lockt unwiderstehlich zum süßen Genuße. Ich habe neulich drei Körbe voll (ungefähr $\frac{1}{2}$ Scheffel) für 15 Cents (7 Mgr. 5 Pf.) gekauft, die meine Frau für den Winter eingesotten hat. Äpfel, Birnen und Pflaumen wachsen in großer Menge hier, sind sehr schmackhaft und mißrathen, wie ich mir habe sagen lassen, sehr selten. Wilde Pflaumen und wilden Wein findet man in ungeheurer Menge noch in dem jungen Staate Iowa. Roggen gedeiht in unserm Staate, so viel mir bekannt, nicht und die Kartoffeln arten sehr schnell in die sogenannten „süßen“ aus, welche wässerig und wenigstens für uns, nicht sehr wohlschmeckend sind. — Doch ich gerathe da in ein Thema, das Euch Bromme schon ausführlich abgehandelt hat, daher ich abbreche, um von andern Dingen zu sprechen.

Die hier weilenden deutschen politischen Flüchtlinge sind zu einem Vereine zusammengetreten, der bis jetzt 87 Mitglieder zählt. Die Unterstützung von Leidensgefährten mit Geld, Pflege und Arbeit ist der Hauptzweck und jetzt beschäftigen wir uns mit dem Plane zur Gründung einer Colonie in Arcansas oder Iowa. Ich theile Euch den Entwurf seiner Zeit mit und bemerke hier nur, daß wir die Gemeinschaft des Grundeigenthums festhalten werden, ohne den Einzelnen in der Verwendung des Arbeitsgewinns zu beschränken, daß wir Cabets Ideen zwar in der Hauptsache unserm Plane zu Grunde legen werden, allein besorgt sind, die unnatürlichen Beschränkungen zu vermeiden, an denen die Communisten Colonien immer noch kränkeln. Der hiesige Flüchtlingverein hat seit seinem Bestehen — er wurde am 25. Mai d. J. gegründet — schon manches Gute gestiftet, wie er denn bereits 154

Dollars nach der Schweiz geschickt hat, um mittellose Leidensgenossen nach Amerika zu spediren. Jene Summe haben ich und Dietsch im Verlaufe eines einzigen Tages unter unsern hiesigen Bekannten eingesammelt.

Schmid von Wurzen, Schmidt von Löwenberg und Wielucki sammt Bruder von Dresden sind in den letzten Wochen mit ihren Familien hier angekommen.

Unser Leben fließt sehr ruhig und einfach hin. Ich arbeite am Tage über in meinem Store und bin nur Mittags und Abends zu Hause. Da Dietsch in demselben Hause mit uns seine Wohnung hat, so haben die Frauen vollkommen Gelegenheit, sich zu unterhalten. Des Sonntags sind wir während der heißen Zeit hinter den verschlossenen Jalousien bis gegen Abend zu Hause geblieben und nur, wenn es kühl wurde, ausgegangen. Von nun an werde ich, wie ich schon im Frühjahr that, des Sonntags Morgens die Wasserstiefeln anziehen, die Doppelstinte umhängen und nach Illinois auf die Enten- und Hühnerjagd gehen. Die meilenslangen Seen und Sümpfe, welche sich vom Mississippiufer nach den Bluffs hinziehen, beherbergen eine Unzahl von Wasservögeln aller Art, die trotz der eifrigen Verfolgung keine sichtbare Abnahme zeigen. Freilich beherbergen jene Sümpfe auch eine Menge ekelhaftes Gewürm, darunter auch häufig die giftige Klapperschlange. Allein ich habe die letztere keineswegs so gefährlich gefunden, als man gewöhnlich sagt. Sie flieht, wenn man sich ihr nähert, und läßt sich leicht tödten. Ich habe schon drei derselben mit dem Stocke erlegt.

St. Louis ist nun aus der Asche des 17. Mai 1849 beinahe ganz wieder erstanden. Prachtgebäude ziehen sich in den Straßen fort, so schön und so solid, wie man sie in Europa nur finden kann. Leider liegt der Handel noch immer sehr darnieder und Niemand ist, der die Geschäfte dieses Jahres lobt. Sogar 1849 nach dem schrecklichen Brande, während die Cholera Tausende wüthete, sind die Geschäfte nicht so schlecht gewesen, als im Laufe dieses Jahres. Die sonst so lebendige Mainstreet war todt und es drosslig anzuschauen, wie die Storeinhaber auf der Schattenseite der Straße sich nach ihrer Weise beschäftigten, die einen mit den Füßen höher als mit dem Kopfe den glühenden Himmel anstarrend, andere auf ihren Fersen im Kreise hackend und Hölzchen schnitzend (ein untrügliches Zeichen, daß der Amerikaner calculirt) und wieder Andere sich um die Wette mühend, einen ziemlich entfernten Punkt mit dem braunen Strahle zu erreichen, den die Gewohnheit, Tabak zu kauen, den Speicheldrüsen entlockt. Gesprochen wird dabei äußerst wenig und nur das geläufige God damn begleitet hin und wieder den stillen Gedankengang als äußerlich bemerkbares Zeichen.

Die Cholera ist in diesem Sommer sehr gelind aufgetreten und wenn auch etwa 200 Menschen an ihr starben, so ist dies bei 80,000 Seelen doch sehr wenig. Viele starben am Sonnenstich und Kinder in Menge an der sogenannten Sommerkrankheit. In einer Woche des Monats Juli waren unter

125 Gestorbenen 117 Kinder unter 5 Jahren! Trotzdem und obwohl das Californiafieber wieder einige Tausende von hier fortgezogen hat, wächst die Einwohnerzahl rasch und fortwährend. Aber Theuerung der Lebensmittel haben wir, die Besorgen erregend steigt. Während man im vorigen Jahre den Bushel Kartoffeln mit 30 Cts. (circa 15 Ngr.) bezahlte, so giebt man jetzt 75 Cts. bis zu 1 Dollar (1 Thlr. 7 Ngr. 5 Pf. bis 1 Thlr. 20 Ngr.), das Fleisch ist um 100 Procent theurer, als im vorigen Winter und neulich zahlte meine Frau für 50 Aepfel 5 Cts., während sie für dieselbe Summe nur 15 Kartoffeln erhielt.

Ich schlicke; eine Cicade, die auf einem Baume vor meiner Thüre sitzt, singt so gewaltig, daß sich meine Gedanken im Kreise drehen. Virgil und Andere haben von dem Gesange dieses Käfers so viel gefaselt, daß ich es gar nicht glauben wollte, als man mir sagte, der schrillende Ton, welcher so häufig von den Bäumen hier herabklingt, der durch Mark und Bein geht und oft so störend ist, daß man ein Gespräch abbrechen muß, weil man sich gegenseitig nicht hört, rühre von der berühmten Cicade her. Anfangs glaubte ich, der Ton komme aus irgend einer großen Scheerenschleiferei, die irgendwo in der Nähe wäre; und Ihr könnt wohl denken, wie musikalisch das abscheuliche Thier ist.

Grüßt und küßt Weiber und Kinder, unsere Herzen sind bei Euch. Lebt wohl!

Aus Schleswig-Holstein.

Seit dem Tage von Idstedt sind an 120 deutsche Offiziere in schleswig-holsteinische Dienste getreten und wöchentlich noch treten mehrere ein, besonders preussische. An Soldaten aus Deutschland zählt man 4000, welche in den letzten Monaten Dienste genommen; eine kleine Zahl freilich, im Verhältnisse zur Größe Deutschlands. Preußen, Hannover, Oldenburg und Mecklenburg haben die größte Zahl zu diesem Contingente geliefert. Die wenigsten Oesterreich, doch sind 8 österreichische Offiziere eingetreten. Künstler, Gelehrte, Studenten, junge Beamte haben die Muskete ergriffen und stehen als gewöhnliche Soldaten in Reih und Glied. Was die Holsteiner betrifft, so sieht man Leute jeden Standes, Alters und Bildungsgrades vom 19ten bis 35ten Jahre die Waffen tragen. Holstein steht mit seinem ganzen Leben ein, um Schleswig, trotz Dänemark und trotz der Großmächte, wieder zu gewinnen. Nachdem das Einkommen durch Steuerlast erschöpft ist, so greift man zum Vermögensbestande, nachdem die neunzehnjährige Altersklasse zum Kampfe nicht ausreicht, schießt man jetzt die achtzehnjährige in den Tod eines Winterfeldzuges. „Wißt ihr, was es heißt,“ schildert ein Holsteiner in der Allg. Zeitung die Entschlossenheit und Begeisterung des Volkes, „wenn fast zehn vom Hundert im Heere stehen und wenn in jedem Gefechte der zehnte Mann fällt? Wenn man in keine

Stadt, in kein Dorf, ja in keine Straße gehen kann, ohne trauernden Frauen und stillem Kummer zu begegnen, und dennoch kein einziger Laut der Klage gehört wird? Wenn eine Schlacht nach der andern geschlagen wird, ohne Siegesbotschaft, und dennoch keiner daran denken mag, nachzugeben? Wenn die letzten Ersparnisse angegriffen und das tägliche Brod gekürzt, die Hoffnung der Zukunft genommen wird, und dennoch keiner das Wort auch nur aussprechen mag, das all dem Kummer ein Ende macht, das Aufgeben Schlesiens? — Ich habe Männer gesehen, die keinen Sohn mehr zu Hause, noch andere, die keinen mehr auf dieser Welt hatten; ich habe Frauen gesehen, deren Augen seit Jahren nicht trocken wurden, ich habe hunderte von Familien gesehen, die Monate lang ihren Heerd und Hof verlassen haben und fast hoffnungslos in dem schon allein schwer genug leidenden Holstein umherirren; aber ich habe keinen gefunden, der auch nur einen Augenblick gewankt hätte, nicht im Landtagsaal, nicht in den Städten, nicht auf dem Lande, nicht im Heer. Man kann uns manchen Fehler in der Diplomatie und auf dem Schlachtfelde vorwerfen, aber wenn ein Volk sagen kann, daß es kälter, besonnener, fester und nachhaltiger für sein Recht, für deutsche Ehre und deutsche Zukunft gekämpft hat in dieser Zeit, so trete es auf! Scheltet, daß wir auf uns selbst stolz sind und uns überheben, aber vergeßt nicht, daß wir, von Allen verlassen, Niemand haben, als uns selbst, auf den wir uns verlassen können!“

Allein fünf Abgeordnete des Landtags in Kiel stehen als Soldaten in Reih und Glied, zwei andere als Offiziere; oft sieht man drei bis vier Brüder neben einander, oft den Vater neben dem Sohne. Es giebt Familien, wo drei, vier, selbst fünf Söhne im Heere dienen. Freilich wird der Krieg anders geführt als früher, jetzt mit nur 28,000 Mann, während Wrangel 64,000, Prittwitz gar 82,000 Mann zu seiner Disposition hatte. Die furchtbarste Erbitterung und Begeisterung beherrscht jetzt den Kampf. Bei Rissunde marschirte eine Compagnie unter dem lauten Gesang des Liedes „Schleswig-Holstein meerumschlungen“ in das feindliche Kanonenfeuer, und wenn auch von allen Seiten die Kugeln verheerend in die Reihen schlugen, so stockte der Chorgesang doch nicht eher, bis man nahe genug gekommen war, um sich mit Erfolg der Gewehre gegen die Geschütze zu bedienen. Das ist ein anderes Singen jenes Liedes, als früher bei den deutschen Männergesangfesten unter dem Knallen der Champagnerstöpsel. Ein Schwerverwundeter erschoss sich selbst, um nicht in dänische Gefangenschaft zu fallen; ein anderer verwundeter Offizier stürzte sich in Friedrichstadt in die Flamme eines brennenden Hauses, um jenem Schicksale zu entgehen. Ein Dritter, der nicht mehr fortgeschafft werden konnte, stürzte sich mit Aufwand letzter Kraft von der Treenebrücke in den Fluß mit den Worten: die verfluchten Dänen sollen mich nicht lebendig haben!“ und ertrank.

Was die Geldopfer betrifft, welche sich das

Land willig auferlegt, so ist der Ausspruch eines dithmarschen wohlhabenden Bauern bezeichnend, den ein Correspondent der Grenzboten mittheilt: „So lange der dänische König den Krieg aushält, halten wir ihn auch aus und haben dann noch einen Thaler Geld mehr als er übrig.“ Ein größerer Gutsbesitzer hat in diesem Jahre allein schon 15,000 Thlr. Kriegsteuer gezahlt und doch noch der Invalidenkasse 1000 Thaler freiwillig beigegeben, wie denn überhaupt freiwillige Lieferungen von Armeebedürfnissen in Menge eingehen.

Auch der Adel des Landes, von jeher vor dem verrufenen Junkerthume Mecklenburgs durch Bildung und Tüchtigkeit hervorragend, benimmt sich größtentheils vortrefflich und opfert Gut und Blut im wahren Sinne. Nur einige wenige hocharistokratische Familien zeichnen sich durch ihre erbärmliche Haltung aus, suchen sich den allgemeinen Lasten zu entziehen, sind auch theilweise öffentlich in's dänische Lager übergegangen. —

V e r m i s c h t e s .

Nach dem Berichte des Dresdener Hauptvereins der Gustav-Adolph-Stiftung auf das Jahr 1849 bis 1850 hat gedachter Verein im Vergleich zu dem vorhergehenden Jahre eine bessere Gestaltung gewonnen. Es haben im vorigen Jahre 159 verschiedene Gemeinden in Deutschland und Oesterreich mit 43,833 Thlr. unterstützt werden können. Der Dresdener Hauptverein hat in verfloßnenem Rechnungsjahr 1133 Thlr. (108 Thlr. mehr als voriges Jahr) beigegeben; nämlich Dresden 300 Thlr., Zittau 180, Budissin 120, Dippoldiswalda 78, Löbau 75, Tharand 65, Radeberg 51, Bischofswerda 50, Wilsdruff 48, Großenhain 45, Camenz 45, Bernstadt 37, Pulsnitz 21, Pirna 10 und Frauenstein 8 Thlr. Von den 17 Vereinen, welche der Hauptverein umfaßt, haben sich demnach 14 betheiligt. —

Der geflüchtete Gutsbesitzer Arndt aus Roitzsch dankt vom Schiffe aus dem Burzener Landgericht, daß es durch seinen Steckbrief ihm die Flucht wesentlich erleichtert. Darin habe nämlich gestanden, daß er ohne Stiefel geflohen sei und wahrscheinlich seinen großen Bart abrasirt habe. Nun habe er aber unterwegs Stiefel angezogen und seinen Bart behalten; die Gensdarmen aber hätten sich in Folge jenes Steckbriefs stets nur um bart- und stiefellose Individuen bekümmert. Uebrigens hat das Landgericht Arndt's Mobilien und Immobilien mit Beschlagnahme belegt und Sequestration derselben angeordnet. —

Ludwig Napoleon hat an Haynau ein Beileidschreiben geschickt, worauf der General geantwortet, daß er hoffe, dem Präsidenten recht bald ein gleiches Zeichen seiner Aufmerksamkeit senden zu können. —

Neunte öffentliche Sitzung der Stadtverordneten zu Wilsdruf.

Vom 21. September 1850.

- 1) Mittheilung einer Kreisdirectorial-Berordnung, wonach die Brandkassenbeiträge für die geistlichen Gebäude künftig aus dem Kirchenarar bestritten werden sollen.
- 2) Das Gesuch des Handarbeiters Johann Carl Gottfried Ehrhardts aus Grumbach um Aufnahme als Schutzverwandter wird wegen des mangelnden Verhaltscheins abgelehnt.
- 3) Die Bürgerrechtsgesuche Johann Gottlob Wittigs aus Bertisch und Carl Gottfried Adams aus Räcknitz werden genehmigt.
- 4) Bericht des Schuldeputationsmitglieds St.-B. Förster über die gegen die Schulkassenrechnung vom Jahre 1849 gezogenen Erinnerungen.

Zehnte öffentliche Sitzung.

Vom 26. October 1850.

- 1) Carl Gottfried Ehrhardts aus Grumbach Gesuch um Aufnahme als Schutzverwandter wird nach nunmehr erfolgter Beibringung der erforderlichen Ausweise genehmigt.
- 2) Ein gleiches Gesuch Johann Julius Niegels aus Limbach wird ebenfalls genehmigt.
- 3) Das Gesuch des Herrn Stadtmusikus Zoberbier wird zu Vollziehung des Beschlusses vom 8. März und 6. April d. J. an den Stadtrath zurückzugeben beschlossen.
- 4) Das Gesuch des Marktmeisters Herrn Krieg um Erhöhung seines Jahresgehaltens von 2 Thlr. auf 6 Thlr. wird unter der Bedingung genehmigt, daß derselbe auch die Aufsicht über die Wochenmärkte übernimmt.
- 5) In Betreff der weitem Verpachtung der städtischen Ziegelscheune sind die Stadtverordneten mit dem Stadtrathe einverstanden und beauftragen die Finanzdeputation zu Besorgung des weiter in der Sache Erforderlichen.
- 6) Zur Wahldeputation bei der bevorstehenden Stadtverordnetenwahl werden die Herren Förster, Krieg und Jüchtiger

gewählt.

Wilsdruf, den 29. October 1850.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Behufs der von der Königl. Staatsregierung angeordneten Wahl eines Landtags-Abgeordneten und eines Stellvertreters desselben für den V. städtischen Wahlbezirk hat die Stadt Wilsdruf sieben Wahlmänner zu ernennen und der Königl. Commissar dieses Wahlbezirks zu Leitung der Wahl der letzteren uns angewiesen. Demgemäß laden wir die sämtlichen in den am hiesigen Rathhause öffentlich aushängenden Wahllisten aufgeführten Stimmberechtigten

den 20. November 1850

des Vormittags von 8 Uhr an bis Mittags vor 12 Uhr auf hiesigem Rathhause persönlich sich anzumelden, sieben Bürger aus den in der Wahlliste I. aufgeführten 45 Wählbaren zu wählen und unter genauer Angabe deren Vor- und Zunamen, Stand oder Gewerbe auf den Stimmzetteln zu bemerken und solche bei Verlust des diesmaligen Stimmrechts in Person zu überreichen. Einsprüche gegen die Wahllisten, es mögen solche die nachträgliche Aufnahme darin weggelassener Bürger oder die Ausschließung darin benannter oder sonst eine Abänderung betreffen, sind bei deren Verlust längstens acht Tage vor dem Wahltermine bei uns anzubringen.

Wilsdruf, den 4. November 1850.

Die von Schönbergischen Gerichte.

Leonhardi, G.-D.

Edictalladung.

Zu dem insolventen Nachlasse der Johanne Rosine verehel. Teupel geb. Schubert zu Sörnwitz ist auf Antrag der Gläubiger und beziehentlich der Erben der Concursprozeß eröffnet worden.

In Folge dessen werden alle bekannte und unbekannt Gläubiger der Teupelin, so wie überhaupt alle Diejenigen, welche an deren Nachlaß aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche zu haben glauben, hierdurch bei Strafe des Ausschlusses von gegenwärtigem Schuldenwesen und bei Verlust der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand geladen

den 13. Januar 1851

an hiesiger ordentlicher Gerichtsstelle entweder in Person oder durch hinreichend legitimirte und instruirte, von Denjenigen, welche nach der Verordnung vom 20. April 1849 als Ausländer zu betrachten, überdieß mit gerichtlichen Vollmachten zu versehenen Vertreter zu erscheinen, ihre Forderungen anzumelden und zu bescheinigen, darüber mit dem bestellten Rechtsvertreter und der Priorität wegen unter sich binnen gesetzlicher Frist den Rechten gemäß zu verfahren, hierauf

den 3. März 1851

der Eröffnung eines Ausschließungsbescheids, welcher in Ansehung der Außenbleibenden Mittags 12 Uhr für eröffnet angesehen werden wird, sich zu gewärtigen,

an demselben Tage

aber auch mit einander und dem bestellten Rechtsvertreter die Güte zu pflegen und sich wo möglich zu vergleichen, wobei Diejenigen, welche nicht oder nicht gehörig erscheinen oder über Annahme und Ablehnung des abzuschließenden Vergleiches deutlich sich nicht erklären, für einwilligend geachtet werden sollen, im Uebrigen aber

Den 15. März 1851

des Actenschlusses und

Den 14. April 1851

der Eröffnung eines Ordnungsbescheides, welcher rückfichtlich der Außenbleibenden Mittags 12 Uhr für publicirt geachtet werden wird, sich gewärtig zu halten.

Lampertswalda bei Dschah, den 1. Oct. 1850.

von Thielau'sche Gerichte.

Hermann Schelcher, G.:D.

Bekanntmachung.

Einer ausgeklagten Schuld halber kommt Johann Christianen verehel. Schubert Gartennahrung in Naustadt sub Nr. 39 des Brandcatasters, sub Nr. 36 des Steuercatasters und Nr. 33 des Grund- und Hypothekenbuchs für Naustadt, welche ohne Abzug der darauf haftenden Oblasten auf

1750 Thlr.

gerichtlich gewürdigt worden ist, und wegen deren näherer Beschreibung auf die an Gerichtsstelle hieselbst und im Gasthose zu Naustadt aushängenden Patente hingewiesen wird,

den 13. December d. J.

vor uns zur nothwendigen Versteigerung.

Es werden daher alle Diejenigen, welche auf dieses Grundstück zu bieten und solches zu erstehen gemeint sein sollten, hiermit eingeladen, gedachten Tages Vormittags an Gerichtsstelle hieselbst sich einzufinden, und unter Nachweis ihrer Zahlungsfähigkeit ihre Gebote zu eröffnen, worauf Demjenigen, welcher bei der Mittags nach 12 Uhr beginnenden Licitation das höchste Gebot erlangt, das erstandene Grundstück gegen Erlegung des zehnten Theils der Erstehungssumme zugeschlagen werden wird.

Gericht Scharfenberg, am 8. October 1850.

Funke, Ger.:Dir.

Bekanntmachung.

Montag, den 2. December 1850, soll die hiesige Commun-Ziegelscheune, mit Vorbehalt der Auswahl unter den Bietenden, anderweit auf sechs Jahr verpachtet werden, und sind die Bedingungen bei Unterzeichnetem zu erfahren.

Wilsdruf, den 1. November 1850.

Der Rath daselbst.

Schaffler, Bürgermeister.

Künftigen

dreizehnten November d. J.,

Nachmittags 2 Uhr,

sollen im hiesigen Amthause ein Pianoforte, einige Betten und Bettwäsche so wie mehrere

Bücher, meist forstwissenschaftlichen Inhalts, auf Requisition des Stadtgerichts zu Dresden öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden. Solches wird andurch zur Kenntniß gebracht.

Königl. Justizamt Gröllenburg zu Tharand,
am 29. October 1850. Richter.

Holzverkauf.

Gegen 40 Klaftern im vorigen Jahre geschlagenes ganz trocknes eichenes Scheit- und Stockholz (ungeschält) stehen zum sofortigen Verkauf beim Gutsbesitzer Ferdinand Winkler in Blankenstein.

Beleuchtungsgegenstände.

Es empfiehlt:

feinste weiße Apollo-Kerzen in 4 und 5 Stück pr. Paquet, à Paquet 11 Ngr.;

feinste weiße Milli-Kerzen in 5 und 6 Stück pr. Paquet, à Paquet 10½ Ngr.;

feinste weiße Stearin-Kerzen in 4, 5 und 6 Stück pr. Paquet, à Paquet 10 Ngr.;

Stearin-Kerzen, etwas gelblich im Ansehen, in 4, 5 u. 6 Stück pr. Paquet, à Paquet 9 Ngr.

Vorstehende Lichter zeichnen sich sämmtlich durch gutes, helles, sparsames Brennen aus und bedürfen des Putzens nicht.

Handlaternen-Lichte, à Paquet 32 Stück enthaltend, à Paquet 16 Ngr., à Stück 6 Pf.;

Wagenlaternen-Lichte in 4, 6 und 8 Stück pr. Paquet, à Paquet 12½ Ngr.

Bei Abnahme von mindestens 20 Paquet oben bezeichneter Lichte, lasse eine Preisermäßigung von 5 Pf. pr. Paquet eintreten.

C. C. Kurtz Papierhandlung
in Meissen.

Ein noch brauchbarer gußeisener Ofenkasten von 1 Elle 4 Zoll Länge und 17 Zoll Breite mit blechener Ofenthüre zum innerhalb der Stube einzuziehen, mit Kachelauflatz, ist in Somsdorf bei dem Gutsbesitzer Lucius, für den festen Preis von 8 Thlr., zu verkaufen.

Gutes Roggenbrod

ist von jetzt an alle Tage zu haben in der Obermühle zu Tharand.

Bekanntmachung.

Die Schmiedewerkstelle zu Lampersdorf bei Wilsdruf, welche guter Kundschaft sich erfreut, soll sofort mit vollständigem Handwerkszeuge unter billigen Bedingungen auf drei und nach Befinden sechs Jahre verpachtet werden.

Lanige Abendunterhaltung,

Sonnabend, den 9. November:

Die Schönheiten von Tharand, gebichtet und vorgetragen von G. Schleinitz. Um zahlreichen Besuch bittet Kneifel in Tharand.

Eine eiserne Kette ist Abends, den 2. Nov., gefunden worden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann selbige zurück erhalten beim Zimmermann Ritter in Tharand.

Anfrage und Dank.

Die Tharander Hundesteuerbeleuchtung (Hundebeleuchtung), welche wahrscheinlich blos den 1. Nov. d. J. des Nachts wegen Mangel an Brennmaterial den werthen Namen führt, dürfte nun verdienen in diesen Blättern lobenswerth zu erscheinen.

Ein Tharander Bürger, welcher 2 Hunde zu versteuern hat und nicht einen Termin in Rest bleibt, als Der und Jener, fand sich genöthigt an erwähntem Dato Abends 8½ Uhr zum zu Hause gehn durch die finstere Stadt eine Laterne mit brennendem Licht zu borgen. Da ich nun das Glück hatte im Finstern einen guten Freund zu finden, so sage ich zugleich demselben hiermit meinen schuldigsten Dank.

Ein Jeder wünscht für sein Geld etwas zu sehen, was mir blos durch den guten Freund erfüllt wurde, aber nicht fürs Geld. —

Einsender dieser Anfrage bemerkt nachträglich, den 5. Nov. d. J., daß genannte Hundebelichtung in Tharand in Ermangelung der Zeit die erste Meldung derselben zurückgeblieben sein könnte, und in nächster Nummer deswegen noch nicht lobenswerther erscheinen möchte.

Fr. St...

Einladung.

Künftigen Sonntag und Montag soll bei mir das Kirchweihfest gefeiert werden, wozu ich hiermit, um recht zahlreichen Zuspruch bittend, ergebenst einlade.

Richter in Sora.

Bei etwa ungünstiger Witterung wird der Personen-Wagen des Herrn Löbisch Sonntags Nachmittags 3 Uhr bereit stehen.

Der Obige.

Einladung.

Nächsten Sonntag und Montag, als am 10. und 11. d. M., soll bei mir das Kirchweihfest gefeiert werden, wozu ich hierdurch ergebenst einlade.

Schern in Kaufbach.

Einladung.

Nächsten Sonntag und Montag, als am 10. und 11. d. M., soll bei mir das

Kirchweihfest

gefeiert werden, wozu ich hierdurch, um recht zahlreichen Zuspruch bittend, ergebenst einlade.

Hähnel in Klipphausen.

Einladung.

Zum Kirmesfest, Sonntag und Montag, den 10. und 11. November, soll bei mir Tanzmusik gehalten werden, wozu ergebenst einladet

Kesselsdorf.

Wittwe Ludewig.

Druck von C. G. Klinkicht und Sohn in Meissen.

Kirmesfest in Kesselsdorf,

Sonntag, den 10. Nov., wozu ergebenst einladet
C. G. Scharfe.

Wahrheit — und nur Wahrheit

über Nord-Amerika und amerikanisches Leben in allen seinen Verhältnissen. — Für Auswanderungslustige nach selbstgemachten Erfahrungen offen und treu niedergeschrieben

vom

Advokat Carl Friedrich Haynel,

vormalig Stadtrath in Freiberg.

(Brochirt, Preis 15 Ngr. Leipzig bei Friedrich Voigt. 1851.)

Das kleine Buch hält seinem Titel Wort. Der Verfasser forschte mit besonnenem Blicke, er spricht mit gewohnter Aufrichtigkeit aus eigener Anschauung und aus zuverlässiger Erfahrungsquelle. Ihn trieben nicht Noth, noch Bereicherungsschwindel in die neue Welt, er folgte einer humanen Ansicht vom Leben und, — irren wir nicht, — dem Rufe dort seit langer Zeit heimisch gewordener Freunde und wahrhaft verdienstlicher Bürger, er fand in ihnen bewährte Führer. Zurückgekehrt in Frieden mit allen Parteien, bekämpfte er nur das der Menschheit Unwürdige. Die Lüge, die Selbstsucht, die Anmaßung mit all' ihrer unsittlichen, freiheitsvernichtenden Ausgeburt streckt er, in welchem Lager er sie finde, schonungslos darnieder; überall, in gerechter Entrüstung, tritt er einer geschlossenen, meißeligen Gewaltherrschaft fest und gewissenhaft entgegen. Den echten Republikanismus der vereinigten Staaten in seinem unleugbaren Werthe hat unser Reisender nicht verkannt, er achtet in demselben den ernstesten Richter der kümmerlichen Verirrungen des verbildeten Europa zusammt dem hartgefolterten deutschen Vaterlande. Unser Landsmann Haynel konnte also geben, was er gab, — ein gemüthliches, klares und ansprechendes Bild seiner Wahrnehmungen von Land und Leuten, von Klima, Sitten, Verfassung und Gebräuchen, — das wahre Leben von Nord-Amerika. Seinen Freunden hat der Verfasser damit über seine Fahrt wacker Rechnung abgelegt, den deutschen Auswanderern wird seine Schrift eine willkommene, nützliche Mitgabe sein.

Kalender-Verkauf,

als: Leipziger Volkskalender von Nicisz und Hirschfeld, Dresdner, Pirnaische, Meißner, Großenhainer, Stolpner, Neustädter, Dippoldiswalder und Ameisentalender von Grimma auf 1851 sind zu haben beim Buchbinder Lauscher in Tharand.